

Der Mensch-gemachte Wald-Wild Konflikt

Der Wald ist ein Ökosystem. An dieser banalen Selbstverständlichkeit kommt man ja als normal Denkender nicht vorbei. Das ist eigentlich vollkommen klar. Nun hat aber der Mensch vor einigen Jahrzehnten dieses natürliche Faktum verlassen und den Wald - ganz souverän und genauso töricht - in Bäume und Tiere aufgeteilt. Diese menschliche Einteilung des Waldes in Bäume und Tiere, die Abkehr vom Ökosystem Wald, ist die alleinige Ursache für den viel zitierten und allgegenwärtigen sog. Wald-Wild-Konflikt. Der Wald-Wild-Konflikt ist durch menschliches Handeln entstanden, also ist er ein Mensch-Mensch-Konflikt. Die Bäume und die Tiere können gar nichts dafür, das Problem sind die Menschen.

Hintergrund und Motivation für die Zerteilung des Waldes in Tiere und Bäume ist in erster Linie der Wunsch nach möglichst konsequenter Umsetzung selbst-gesteckter (menschlicher!) Ziele im Wald und nach hohen Gewinnen in der Forstwirtschaft. Mit Bäumen kann man mehr Geld verdienen als mit Tieren, und ohne Tiere kann man im Wald einfacher politische gewollte Pläne umsetzen. Dazu kommt ein ständig wachsender Wunsch nach Perfektionierung in der Forstwirtschaft. Eine steigende Anzahl von Forstleuten verlangt immer höhere Ansprüche an den Forst. Die Vorgaben z. B. für Baumartenverteilung seitens der Forstpolitik werden immer akademischer. Die eigentlich einfache, bewährte forstliche Praxis wird künstlich in eine wissenschaftlich-universitäre Richtung gedrängt. Das hat der Wald zwar nicht nötig, er wächst auch mit wenig Akademikern, aber die bayerische Forstpolitik schiebt ständig in diese Richtung und befeuert so den Wald-Wild-Konflikt.

Selbstverständlich erfüllen etliche Wälder auch eine wichtige Schutzfunktion, für diese Wälder müssen klare Sonderregeln gelten, aber die weit überwiegende Mehrheit der bayerischen Waldfläche ist ganz banaler Wirtschaftswald. Ohne Tiere im Wald braucht der Förster weniger Fachwissen, weniger Kreativität, weniger Zeit, weniger Toleranz. Also müssen die Tiere weg. Das ist zwar die Mentalität des 19. Jahrhunderts und zeugt von einer beachtlichen Lern-Unfähigkeit, doch dieser Unsinn hat sogar Einzug ins Bayerische Waldgesetz gefunden. Der Slogan „Wald vor Wild“ im Waldgesetz will ja die Aufteilung des Waldes in Bäume und Tiere geradezu festzementieren. Es wird sogar die gewünschte Hierarchie festgelegt, „Wald vor Wild“ zeigt uns ja, dass die Bäume - das Geld, die selbstgesteckten Ziele - wichtiger sind als die Tiere. Es ist ein Mensch-Mensch-Konflikt, eine logische Folge dieser Politik.

Die Zeit ist reif für die Erkenntnis, dass eine maximale Gewinn-Optimierung und die offensichtliche Abkehr von Ökosystemen in der Land- und Forstwirtschaft keine Zukunft haben kann. Grund und Boden ist ein begrenztes Gut. Wir haben jeden Wald, jeden Ackerboden und jede Tierart nur ein Mal. Wenn wir das ruinieren, wenn wir unsere Ackerböden mit Chemikalien auslaugen, wenn wir die Artenvielfalt unserer Wiesen tot-spritzen, wenn wir das Ökosystem Wald bewusst zerstören, wenn wir die Rotwild- und Gamsbestände bis zur Unkenntlichkeit zusammen-schießen, nur weil wir so vorübergehend vielleicht mehr Geld verdienen und einen vermeintlichen Schutzwald für sicherer halten können, dann sägen wir an dem Ast, der unsere Zukunft ist. Rot- und Gamswild, alle Tiere, gehören ins Ökosystem. Schalenwild-Schutz ist Naturschutz und Naturschutz ist immer auch Menschen-Schutz. Wenn wir verantwortungsbewusste Menschen sein wollen, dann müssen wir diesen dämlichen Mensch-Mensch-Konflikt jetzt beenden!

Waidmannsheil!

Eberhard Freiherr von Gemmingen-Hornberg